

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 171.

Dresden, Freitag den 27. Juli 1906.

17. Jahrg.

**Abonnementpreis**  
 für ein Jahrgang 12 Mark  
 für ein Semester 6 Mark  
 für ein Vierteljahr 3 Mark  
 für ein Monat 1 Mark  
 für ein Tag 10 Pfennig

**Redaktion**  
 Zwingerstraße 21, II. Etz.  
 Dresden  
 Telefon: 1111

**Verleger**  
 Hermann Kämpfe  
 Zwingerstraße 21, II. Etz.  
 Dresden

**Druckerei**  
 Zwingerstraße 21, II. Etz.  
 Dresden

**Expeditoren**  
 Zwingerstraße 21, II. Etz.  
 Dresden

**Vertrieb**  
 durch alle Buchhandlungen  
 und Postämter

## Klassenkampf und Staatsstreich.

Der Zar befreite sich, meinte, lästige Treppen und — ließ die Wandpfeilerreste gegen das Volk los. Als Erklärung weiß man auf keine Dummheit hin. Wie werden ihn in dieser Beziehung nicht verteidigen: Im Verlaufe seiner ganzen blutigen Herrschaft beging er niemals die Sünde einer — vernünftigen Handlung. Aber hätte an seiner Stelle die Klugheit und Weisheit der Reichskönige gelehrt — sie würde kaum vor der Verhängnisvolle Handgehalten haben, ihr Glück in diesem gefährlichen Spiel zu versuchen, in dem nicht nur ein gekröntes Haupt alles und sich selbst verlor. Die russischen Verhältnisse in ihrer Gesamtheit hätte auch sie gründigt, kraushaft mit dem stolzen Dreizack auf die stürmenden Wellen zu schlagen und mit dünnem Stimmchen zu schreien: „Quos ego“ (Wort, ich will auch...).

Wenn de facto das Privatigentum des Zaren über den Staat verhängt, alle diese Minister, Jermolow, Semjastow, Witski, Klimow, Witte, Turanow usw. sind Agrar-Noten und verständig höchlich an der Fällung der Bauern interessiert. Dasselbe gilt von den Gouverneuren. Der Gouverneur von Woroneß, V. besitz in dem ihm „anvertrauten“ und jetzt von ihm gebändigtsten Gouvernement 4000 Leibeigener. Und eben gegen diese Leibeigener erhebt sich hier die Bauernschaft. Eben diese stehen in Klammern, werden zerstört und expropriert. Eben von dort schreit der Adel um Hilfe. — Dahinaus blickend die Existenz dieser Klasse auf dem Spiele steht, das entchied den Staatsstreich, die Kriegsdiktatur.

forberungen schart mit den „Rechten“ der Grundbesitzer zusammen, und das bedeutet in seiner Weiterentwicklung unermüdlich politischen Kampf gegen den Absolutismus. Die Bauern schreien — wie die Arbeiterbewegung, nur in anderem Tempo — von der Dekonomie zur Politik.

Die von der Bauernschaft verlangte Expropriation des Bodens bedeutet Vernichtung der feudalen Klasse, die Obgenüßer des Absolutismus. Doch war die Bauernschaft selbst bis jetzt weit entfernt von der Erkenntnis, daß Boden zugleich Freiheit bedeutet. Die von den einen gepredigt, von den anderen verfluchte „duldenbe“ Art des russischen Waisens (Bauern), die man schon den Russen als nationale Tugend anzulernen versuchte, verfliegt. Als Antwort auf die urchig leidenschaftliche proletarische Parole der Städte erhebt sich aus den Dörfern der drohende Gewittersturm der auch dort erwachten Revolution.

„Steh auf, erwache, Bruder Völker!  
 Nichts aufrecht seinen Rücken,  
 Auf zur Seite deinen Flug,  
 Hoff mit trübiger Faust die Reule.“

(Aus einer Rede vom Parteitag der Bauernpartei in Moskau 1906.)

Wie jedem Tage fliegen die Blasen der Revolution höher. Sie nahmen zu ihren alten Kräften immer neue, loeben noch langweiliger reaktionäre Bundesgenossen in sich auf. Reize und nicht meuter die Armer, es spaltete sich das Volk. Der Agrarstand erhebt sich unerbittlich schreiend. Mit jedem Tage verfährt sich die Revolution und schwächer wurde die Reaktion. Aus dem Dorfe erhebt hysterisches Geulen des Adels: „Sohn, reiß deine Kinder!“ Aus den Städten fliegen die Telegramme der „trauen Söhne Russlands“: „Um Gottes willen Dillman!“

Die feudale Klasse bildet die soziale Wurzel des Absolutismus und der Reaktion. Die Frage der Demokratie in Russland ist die Frage der vollen Abschaffung dieser Klasse. Aber hier liegt die politische Revolution der Stadt mit der sozialen Revolution des Dorfes zusammen. Darin ruht die „Wahrheit der russischen Revolution“. Das sie nicht hindert, gleichzeitig die Epoche des verächtlichen Klassenkampfes im Gebiete der kapitalistischen Verhältnisse, die Epoche des Wachstums der sozialistischen Bestrebungen innerhalb des Proletariats zu sein.

Der Name der ersten „volkstümlichen“ Partei Russlands Semlja i Wolja (Boden und Freiheit) wurde zur Vollziehung. Mit dem Volk zusammen erbeutet die Bauernschaft in der Armer — ihre Kinderheit, der proletarische Teil, hatte schon längst sich empört. Das Proletariat, das hinter sich die Bauernschaft und die Armer wach wird endlich den verhassten Feind niederschlagen. Damit ist das Schicksal der Selbstherrlichkeit entschieden.

Furchtbar lebendig war die alte Ordnung. Das Proletariat vollführte Schlag auf Schlag — aber sie starb nicht, solange im Dorfe die Nacht der Finsternis herrschte. An der Stelle eines abgebaunten Kopfes wuchs aus Baurenblut ein anderer. Jetzt ist diese Curie verfliegt — und Todeschänen blickerte den Zarenhelfern den frechen Staatsstreich.

Am 27. Juli 1906 wurde auf dem Parteitag der Sozialdemokraten der damals noch jungen Arbeiterpartei Russlands die heutige Frage eines ständigen Parteitag gestellt: Was ist eigentlich die Selbstherrlichkeit? In sie die Resultate der sozialen Kämpfe Russlands oder ist sie an und für sich eine bestimmte soziale Klasse? Die Meinungen gingen darüber weit auseinander. Jetzt hat die Selbstherrlichkeit diese Frage entschieden. Sicherlich ist die Selbstherrlichkeit ihrem Wesen nach eine bestimmte Klasse, und zwar die der obigen Grundbesitzer. Der größte von ihnen, die Dynastie Romanow, besitzt mehr als 7 Millionen Desjotines des Bodens. Dann die Staatsfürche 6 Millionen. Die höchsten Beamten der Hofkammer des Zaren besitzen zugleich als private Grundbesitzer, 50 „wirkliche Geheimräte“ und 114 bis jetzt noch — „arbeitslose“ Räte besitzen zusammen 3 1/2 Millionen Desjotines (im Durchschnitt 13 897 pro Kopf). Die sogenannten Staatsbeamten im europäischen Russland belaufen sich auf 150 Millionen und bilden bei den russischen politischen Verhältnissen im Dorfe bildet.

Er verlangt nicht Freiheit. Er verlangt Boden. Wessen Boden? Der Boden ist, wie gesagt, nach offizieller Rechte das Privatigentum der Agrarier. Nach der Bauernauffassung gehört er niemand, nur Gott, oder, was dasselbe ist — dem Zaren. Ob daraus eine Reizung der Bauern zum Kommunismus zu folgern ist, bleibt eine große Frage, die uns hier nicht weiter beschäftigen kann. Ein aber ist klar: Hier stehen die Bauern.

Die letzte Nachricht von dort lautet: Der Streik zur Unterdrückung von Agrarunruhen führt mit Kanonen und Mordwaffen in der Nacht des 9. Juli zur Station Oranienburg (Russe Schenke).

In Nr. 169 der Sächs. Arbeiter-Zeitung wurde mitgeteilt, daß Gutschewen sich aus Kowlen eine private Schutzmiliz beschaffen, wie S. B. der Gutschewer Schutzmiliz im Tal der Gutschewen, der Kolosten in privaten Diensten nahm.

**Stille vor dem Sturm.**  
 Petersburg, 26. Juli. Die neuesten aus dem ganzen Reiche eintreffenden Nachrichten bestätigen, daß die Auflösung der Reichsduma überall eine große Ausbeute von bevorstehenden Unruhen aufgenommen worden ist. Die revolutionären und sozialistischen Organisationen nahmen überall zur Ruhe, da der Zeitpunkt für den Generalstreik denkbar ungenügend ist, weil die Bauern mit der Ernte beschäftigt seien. Auch würden viele von den Gouvernements, die völlig auf die Jubel von auswärts angewiesen seien, infolge des Bodentrockens durch Hungersnot zugrunde gerichtet werden. Aus dem Süden wird gemeldet, daß an vielen Orten die Ernte durch schwere Regengüsse und Ueberflutungen vernichtet worden ist.

**Mit Blindheit geschlagen!**  
 Petersburg, 26. Juli. Minister Stolypin erlief eine Grundbeugung, in der er der Bevölkerung, besonders der reichend.

## Späte Raube.

**Roman von Conan Doyle.**

Am aber kam die große Frage nach dem Beweggrund. Ein Raub konnte nicht beabsichtigt sein, denn weder des Loten Börse noch seine Uhr waren entwendet worden. Ganz anders ist es vielleicht um politische Zwecke oder war eine Probe im Spiele? — Da neigte sich von Anfang an letztere Meinung zu. Der politische Fanatiker bringt sein Opfer so rasch als möglich und ergreift die Flucht. Dieser Raub war aber im Gegenteil mit allem Vorbedacht ausgeführt worden, und man konnte im ganzen Zimmer die Spur des Täters verfolgen. Wenn Kinschen nach handelte es sich um einen Akt der Privattraue. Die Verleumdung an der Wand bestärkte mich nur in dieser Ansicht, und als zuletzt der Trauring zum Vorschein kam, hielt ich die Frage für entschieden. Der Mörder hatte ihn vermutlich benutzt, um sein Opfer an ein früheres Verhältniss zu irgend einem Mädchen zu erinnern. Um hierüber Aufschluß zu erhalten, fragte ich Gregor, ob er in seinem Telegramm nach Cleveland um Nachricht über Drebbels Vorgehensweise gebeten habe — das hatte er jedoch unterlassen.

Als ich nunmehr das Zimmer zu untersuchen begann, fand ich meine Annahme über den Mörder in allen Einzelheiten bestätigt: es mußte kein eigenes Blut sein, das auf den Fußboden getropft war, denn ein Kampf hatte nicht stattgefunden und überall, wo er umhergegangen war, sah man die Fußspuren. Daß ich glaube, der Mann sei vollständig, von fröhlichen Muth und blühender Gesichtsfarbe, war sehr natürlich — hätte ihm sonst die bloße innere Aufregung ein so heftiges Rollenbluten verursachen können? — Von der Richtigkeit meiner Schlüsse haben wir uns ja später durch den Kugelnachweis überzeugt.

Nachdem ich das Haus verlassen hatte, telegraphierte ich sofort an den Polizeikommissar in Cleveland und bat um Auskunft über Enoch Drebbels etwaige Verhältnisse. Die Antwort klang mich über verbliebene wichtige Punkte auf. Sie lautete

dahin, daß Drebbel schon einmal den Schuß des Gelezes gegen einen früheren Redenduhler namens Jefferson Hope angetrieben habe, und daß besagter Hope sich jetzt in Europa befinde. Hierdurch bekam ich den Schlüssel des ganzen Geheimnisses in die Hände, und es handelte sich jetzt nur noch darum, das Woanders habhaft zu werden.

Der Mann, welcher mit Drebbel in das Haus gegangen war, hatte auch die Drohsche gefahren, das kann fest sein. Sein Pferd war auf der Straße sich selbst überlassen geblieben und hatte den Wagen bald hierhin, bald dorthin gezogen. Wo anders konnte der Räuber unterdessen gewesen sein, als drinnen im Hause? Es lag ja auch auf der Hand, daß er weit früherer war, unentdeckt zu bleiben, wenn er kein Verbrechen ohne Zeugen beging. Diese Erwägung veranlaßte mich, Jefferson Hope unter den Drohschiffen der Hauptstadt zu suchen. Daß er noch unter ihnen zu finden sein müsse, wurde mir bald zur Gewißheit. Wenn er dies Gewerbe ergriffen hätte, um seinen Nachbarn leichter ausführen zu können, so dürfte er es nicht gleich nach vollzogener Tat aufgeben, das hätte verdammt ausfallen können. Seinen Namen hatte er scheinbar verändert, da er in der alten Welt völlig unbekannt war.

Nachdem ich dies alles wohl erwogen hatte, schickte ich die Post meiner Betreuer zu jedem Drohschiffen Londons, bis sie den Mann aufgespürt hatten, nach dem ich suchte. Wie gut ihnen das gelang, und wie schnell ich die Gelegenheit beim Schopfe nahm, haben Sie selbst gesehen.

Stangerons Ermordung kam mir ganz unvorsehentlich, hätte sich aber schwerlich verhindern lassen. Sie brachte mich in den Besitz der Willen, deren Vorhandensein ich bereits ahnte, und dadurch ward auch noch mein letzter Zweifel geboben. Rein ganzes Verfahren beruhte, wie Sie sehen, auf einer zusammenhängenden Kette logischer Schlüsse, in welcher ein Glied genau an das andere paßt.

„Sie sind ein merkwürdiger Mensch“, rief ich, „Ihre Verdienste sollten öffentlich anerkannt werden. Sie müssen einen Bericht über den Fall drucken lassen. Am Sie es mögt, so werde ich es übernehmen.“

„Gelten Sie das, wie Sie wollen, Doktor“, entgegnete Holmes, „es kommt doch alles auf eins heraus. — Vielleicht interessiert Sie dieser Artikel.“ fuhr er fort, mir eine Zeitung

Die Stelle im „Echo“, welche er mir zu lesen gab, lautete wie folgt:

„Durch den plötzlichen Tod eines gewissen Hope, des unermüdeten Mörders von Enoch Drebbel und Joseph Stangeron, ist dem Publikum eine interessante Gerichtsverhandlung entgangen. Die Einzelheiten des Falles werden jetzt vermuthlich für immer in Dunkel gehüllt bleiben. Nur so viel hören wir aus guter Quelle, daß es sich um eine langwierige, romantische Feindschaft handelte, bei der das Normontium und eine alte Liebe wichtige Rollen spielten. Die beiden Opfer schienen in früheren Zeiten zu den „Heiligen des jüngsten Tages“ gehört zu haben, und auch der im Gefängnis verbrachte Hope kam aus der Stadt am Salzsee. Obgleich der Fall nicht mehr öffentlich verhandelt werden kann, so liefert er doch einen neuen schlagenden Beweis von der Fortschrittlichkeit unserer Londoner Gerichtsbarkeit. Alle Fremden mögen es sich gesagt sein lassen, daß sie wohl daran tun, ihre Streitigkeiten dahem auszusprechen, statt sie auf britischen Grund und Boden zu verpflanzen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß wir Hoopes Gefangenennahme mit dem Eifer und der Geschicklichkeit der beiden wohlbekanntesten Detektives Lestrade und Gregson zu verdanken haben. Der Mann soll in der Wohnung eines gewissen Eberold Holmes verhaftet worden sein, welcher selbst Talent und Intelligenz für politische Forschung an den Tag legt. Ein Dietman, der solche Lehren hat, darf hoffen, ihnen mit der Zeit an Gewandtheit ähnlich zu werden. — Daß den beiden ausgezeichneten Beamten eine angemessene Belohnung für ihre verdienstlichen Dienstleistungen zu teil werden möchte, ist dringend zu wünschen.“

„Sagte ich Ihnen nicht gleich, als wir damals unsere Fahrt antraten, wie alles kommen würde?“ rief Eberold Holmes lachend. „Der ganze Erfolg, der uns aus untern Forschungen und Bemühungen erwuchs, ist, daß Sie eine Belohnung erhalten.“

„Sagen Sie unbedenkt“, rief ich, „in meinem Tagebuch haben ähnliche Tathaten verzeichnet. Das Publikum soll Kenntnis davon erhalten und wird dem wackern Dandini die gebührende Anerkennung nicht verweigern.“

Ende.